

Vorbemerkung

Für die gegenwärtige Diskussion um das richtige Verständnis des kirchlichen Amtes könnte die folgende Perikope aus Num 11 einen wichtigen Gesprächsbeitrag bilden. Leider wird sie in diesem Zusammenhang kaum beachtet. Aber immerhin – die VV. 25–29 sind in der neuen Perikopenordnung für den 26. Sonntag des Lesejahres B als 1. Lesung vorgesehen. Vielleicht wächst dadurch das Interesse an diesem großartigen alttestamentlichen Text.

Für die Exegese von Num 11,26–29 stellt sich sehr schnell die Frage, ob die beiden Männer, die sich V. 26 zufolge im Lager befinden, zu den 70 Ältesten gehören oder nicht. M. Noth¹ setzt ihre Zugehörigkeit zu den Siebzig als selbstverständlich voraus; G. B. Gray² entscheidet sich wegen des Einspruchs Josuas in V. 28 gegen eine Zugehörigkeit zu den 70 Ältesten. Tatsächlich scheint V. 28 nur dann sinnvoll, wenn sich bei Eldad und Medad der Geist Gottes außerhalb der Siebzig mitten im Volk manifestiert. Denn andernfalls hätte Josua doch schon vorher, als die Siebzig den Geist bekamen, protestieren müssen. Die Notiz in V. 26, daß Eldad und Medad zu den „Aufgeschriebenen“ gehörten, spricht nicht unbedingt für ihre Zugehörigkeit zu den Siebzig, denn es ist gar nicht sicher, wer mit diesen „Aufgeschriebenen“ überhaupt gemeint ist. Sie sind sonst nirgends im Alten Testament erwähnt.

Aufgrund dieser Sachlage wird in der folgenden Homilie vorausgesetzt, daß Eldad und Medad nicht zu den 70 Ältesten gehören. Selbst wenn diese Voraussetzung falsch sein sollte, ist das eigentliche Ziel der Perikope nicht verfehlt. Denn es geht dem alttestamentlichen Erzähler ohne Zweifel um die Angst des Josua, der Geist könne eine zu große Zahl von Menschen ergreifen und so das Amt des Mose beeinträchtigen. Einer solchen Angst um das Amt wird die Aussage Moses wirkungsvoll gegenübergestellt: Das ganze Gottesvolk sollte aus Propheten bestehen! Die Affinität dieser Aussage zu Joel 3,1f. und damit zu Apg 2,16–21 liegt auf der Hand.

Traditionsgeschichtlich dürften Num 11,26–29 Kämpfe von Prophetengruppen um ihre Anerkennung in Israel oder Auseinandersetzungen um das Verhältnis

¹ Das vierte Buch Mose (NTD 7) Göttingen 1966, 80.

² Numbers (ICC) Edinburgh 1956, 114 f.

von Prophetie und Amt zugrunde liegen. Eine genauere historische Ortsbestimmung ist kaum möglich, aber auch nicht unbedingt notwendig. Entscheidend bleibt die Aussage von V. 29. Sie sollte uns vor jeder Einschränkung des prophetischen Geistes im neutestamentlichen Gottesvolk und vor jeder simplen Identifizierung von Leitungsamt und Prophetie in der Kirche warnen.

Der Text

¹⁶Jahwe sprach zu Mose: „Rufe mir von den Ältesten Israels siebenzig Männer zusammen, von denen du weißt, daß sie Älteste und Aufseher des Volkes sind, und hole sie zum Offenbarungszelt; dort sollen sie sich mit dir zusammen aufstellen! ¹⁷Ich werde dann herabkommen und dort mit dir reden und etwas von dem Geist, der auf dir ruht, wegnehmen und auf sie legen, auf daß sie mit dir an der Last des Volkes tragen und du sie nicht mehr allein zu tragen brauchst.“ . . .

²⁴ Mose ging hin und teilte dem Volk die Worte Jahwes mit. Er rief von den Ältesten siebenzig Männer zusammen und stellte sie rings um das Zelt auf. ²⁵Da kam Jahwe in der Wolke herab und redete zu ihm. Dann nahm er etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte es auf die siebenzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in prophetische Begeisterung und hörten nicht mehr auf.

²⁶Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie kam der Geist. Sie gehörten zu den Aufgeschriebenen, waren aber nicht zum Zelt hinausgegangen. Sie gerieten also im Lager in prophetische Begeisterung.

²⁷Ein junger Mann lief hin und meldete Mose: Eldad und Medad sind im Lager in prophetische Begeisterung geraten. ²⁸Da ergriff Josua, der Sohn des Nun, der Diener des Mose von Jugend an, das Wort und sprach: „Mein Herr, Mose, hindere sie daran!“

²⁹Doch Mose sagte zu ihm: „Weshalb eiferst du dich für mich? Ach, wenn doch das ganze Volk Jahwes aus Propheten bestände! Ja, möchte doch Jahwe seinen Geist auf sie alle kommen lassen!“

Homilie

Wenn man sich mit dem alttestamentlichen Text, den wir gerade gehört haben, genauer beschäftigt, wird einem bald deutlich, welche erschreckende Aktualität er für unsere gegenwärtige kirchliche Situation besitzt.

Mose fühlt sich nicht mehr imstande, die Sorge für das ganze Volk zu tragen. Er wird mit der Gemeinde, die er zu führen hat, nicht mehr fertig. Da befiehlt ihm Gott, Verantwortung zu delegieren. Das nämlich ist gemeint mit dem Satz: „Ich werde etwas von dem Geist, der auf dir ruht, wegnehmen und auf die 70 Ältesten legen, auf daß sie mit dir an der Last des Volkes tragen und du sie nicht mehr allein zu tragen brauchst.“ Wenn es erlaubt ist, von Amtsgnade zu sprechen, so auf jeden Fall im Zusammenhang mit diesem Text, der uns dann erzählt, wie ein Teil des Geistes, der auf Mose ruht, auf die Siebzig verteilt wird. Die Wirkung des Geistes wird sofort offenkundig: Die Siebzig geraten in prophetische Begeisterung.

Mit dieser Übertragung von Geist und Amt ist aber die Geschichte noch nicht

zu Ende. Man muß sogar sagen: Das, worum es dem biblischen Erzähler vor allem geht, kommt überhaupt erst im folgenden zur Sprache. Denn nun wird, relativ ausführlich, ein seltsames Geschehen erzählt: Der prophetische Geist ergreift nicht nur die Siebzig, sondern auch noch zwei andere Männer, die sich zu dieser Zeit im Lager befinden. Offenbar gehören sie nicht zu den Siebzig. Ihre Ekstase macht auf das Volk im Lager einen so tiefen Eindruck, daß das Ganze sofort Mose und seiner Umgebung gemeldet wird. Und in dieser Situation spricht Josua das Wort: „Mein Herr, Mose, hindere sie daran!“ Das heißt: „Gib sofort Befehl, daß diese Ekstase bei Leuten, die dazu kein Recht haben, aufhört!“ Und dann kommt die Antwort des Mose, die den Höhepunkt der Erzählung bildet: „Weshalb ereiferst du dich für mich? Ach, wenn doch das ganze Volk Jahwes aus Propheten bestände! Ja, möchte doch Jahwe seinen Geist auf sie alle kommen lassen!“

Die entscheidende Frage lautet natürlich: Warum kann Josua es nicht dulden, daß der Geist des Mose, der ja der Geist Gottes ist, auch Männer ergreift, die nicht zu den Siebzig gehören? Warum kann er es nicht dulden, daß sich der Geist Gottes sozusagen mitten unter dem Volk, mitten im Lager niederläßt? Sein besorgter oder sogar erbitterter Einspruch kann nur daher rühren, daß er in einem solchen Vorgang jedes Maß und jede Grenze überschritten sieht. Mose war für ihn der Träger des Geistes und damit der Träger des Amtes. Daß dieser Geist und dieses Amt auf 70 Älteste ordnungsgemäß delegiert wurde, das mochte noch angehen. Aber daß dieser Geist nun auch noch auf das Volk, auf die im Lager herabkam, das ging entschieden zu weit. Damit war jede Grenze und jede Ordnung in Frage gestellt. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß der Geist, der Eldad und Medad ergreift, genau *der* Geist ist, der die 70 Ältesten zu ihrem Amt befähigt. Wenn aber der Geist Gottes, der zu solchem befähigt, willkürlich außerhalb jeder Ordnung Menschen ergreift, ist dann überhaupt noch Führung möglich? Es ist ein wohlüberlegter und psychologisch subtiler Zug unserer Erzählung, daß gerade Josua, der nüchterne Heerführer, der später das Gelobte Land besetzen wird, hier zutiefst erschrickt und geradezu beschwörend ausruft: „Mein Herr, Mose, hindere sie daran!“

Es gehört wahrhaftig nicht viel Phantasie dazu, um festzustellen, daß dieser beschwörende Einwand des Josua in der Geschichte der Kirche tausendfach wiederholt wurde. Wo kommen wir hin, hieß es dann, wenn wir uns nicht an die heilige Ordnung halten? – Wo kommen wir hin, wenn wir der Spontaneität freien Raum geben? – Wo kommen wir hin, wenn wir da in Florenz einen Pfarrer mit Seelsorgsmethoden arbeiten lassen, die bei uns bisher nicht üblich waren und die nicht von der kirchlichen Führung ausgedacht sind? – Mit einem Wort: Wo kommen wir hin, wenn wir uns einfach dem Geist Gottes überlassen?

Ich glaube, damit sind wir an dem Punkt angelangt, an dem wir die Haltung

des Josua und vieler anderer, die Verantwortung tragen, in ihrer eigentlichen Wurzel begreifen können. Es ist die Angst vor dem Geist Gottes.

Denn der Geist Gottes ist ja nicht nur ein Geist, der tröstet, der besänftigt, der heilt und der Frieden schenkt. Nein, der Geist Gottes kann auch herausreißen aus dem Gewohnten und Alltäglichen, er kann weh tun, er kann die menschlichen Sicherheiten, die wir uns mühsam aufgebaut haben, zerschlagen, er kann dort wehen, wo wir ihn niemals vermutet hätten, er kann so dunkel und fremd sein, wie Gott für uns dunkel und fremd sein kann. Deshalb die Angst vor dem Geist Gottes!

Und nun sollten wir einmal den Fehler des Josua und die Fehler der kirchlichen Führer und Funktionäre beiseite lassen und uns selbst fragen, ob wir nicht alle in dieser fundamentalen Angst vor dem Geist Gottes, den das Neue Testament den Heiligen Geist nennt, leben? Jeder, der versucht, als Christ zu leben, und sich zugleich nüchtern und selbstkritisch beobachtet, weiß, daß es immer wieder den Punkt gibt, wo man den Anruf des Geistes zwar verspürt, sich aber dann plötzlich taub stellt und so tut, als hätte man nichts gehört. Es ist wohl letztlich die Angst, daß uns Gott zu nahe kommt. Denn das spüren wir instinktiv: Wenn wir uns dem Geist Gottes wirklich öffnen würden, dann könnte es sein, daß wir zunächst einmal den Boden unter den Füßen verlieren. Wenn wir uns auf ihn wirklich einließen, wüßten wir denn, wohin er uns treibt und was er aus uns machen will? Ist nicht fast zu erwarten, daß er etwas ganz anderes mit uns vorhat, als wir uns ausgedacht haben? Weil das alles so ist, haben wir Angst vor dem Heiligen Geist.

Mose gibt in unserem Text dem ängstlichen und bestürzten Josua eine großartige Antwort: „Ach, wenn doch das ganze Volk Jahwes aus Propheten bestände! Ja, möchte doch Jahwe seinen Geist auf sie alle kommen lassen!“ Das ist nur ein Wunsch geblieben, der sich nicht erfüllt hat. Nach der Meinung des Neuen Testaments haben erst im neutestamentlichen Gottesvolk alle den Geist. Sosehr wir diese Wahrheit gegen allen Klerikalismus und gegen alle Verrechtlichung der kirchlichen Dienste betonen müssen, so sehr müssen wir uns aber auch über die Kehrseite im klaren sein: Wenn auf uns alle der Geist Gottes ausgegossen wurde, dann müssen wir uns auch alle diesem Geist öffnen. Es geht nicht an, ständig die Unbeweglichkeit und Ängstlichkeit der kirchlichen Führung zu kritisieren und gleichzeitig im eigenen Leben dem Geist Gottes konsequent Widerstand zu leisten.